



Stu



AKTUELLE MARKTBERICHTE

KW 14 2022

HONIG

Bereits 2021 stiegen die Preise für Honig aufgrund schlechter Ernten in Europa an und wurden im Herbst mittels Preiserhöhungen seitens der Lieferanten spürbar. Nun kommen die Auswirkungen des Krieges in der Ukraine erschwerend hinzu. Die Ukraine ist einer der größten Honighersteller, global gesehen. In den vergangenen Jahren hatte die EU rund 50.000 Tonnen aus der Ukraine bezogen. Davon fallen 15.000 Tonnen auf Deutschland. Die wichtigsten Lieferländer, neben der Ukraine, sind Mexiko und Argentinien. Die Ware aus der Ukraine gelangt ausschließlich über den Landweg zu den Bestimmungsländern innerhalb der EU. Da Lieferungen aus der Ukraine aufgrund des Krieges nicht möglich sind, gibt es aktuell auch nicht die Möglichkeit kurzfristig Honig zu erhalten. Innerhalb Europas sind keine Ausweichmöglichkeiten möglich. Zum Wegbruch der Ukraine kommt noch die gesteigerte Nachfrage nach Honig aus den USA. Diese führt aktuell zu weiteren Preissteigerungen. Ein Ausweichen auf asiatische Produkte ist nicht möglich, da diese vielfach nicht der deutschen Honigverordnung entsprechen.

Aufgrunddessen werden die Honigpreise ungebremst steigen. Zusätzlich zu diesen Ursachen der Steigerungen kommt, dass die Produzenten selbst mit der Kostenexplosion für Verpackungsmaterialien, wie Glas, Schraubverschlüssen, Dosierspendern, Etiketten usw. zu kämpfen haben. Um die Weiterbelieferung des Handels sichern zu können, müssen hier die Preise angepasst werden. Allein die Kostensteigerungen je Glas liegen zwischen 4 bis 32 Cent. Auch die Frachtkosten zu den Abfüllunternehmen und zu den Kunden sind explodiert. Hinzu kommt, dass die Aufbereitung und Abfüllung des Honigs relativ energieintensive Prozesse sind. Diese Kosten- und Preissteigerungen haben kurzfristig die Existenz vieler Honigverarbeitenden Betriebe bedroht.

VOGELGRIPPE

Die aktuelle Situation der Vogelgrippe in Frankreich entspannt sich nicht. Tiere dürfen nicht exportiert werden. Laut Aussagen von Behörden

werden Hähnchen und Maishähnchen frühestens ab Juli und Enten frühestens im September wieder zum Export verfügbar sein.

FISCH

Kabeljau

Atlantischer Kabeljau ist trotz steigender Fangmengen und einer starken norwegischen Krone preislich auf einem Rekordniveau. Die Ursache hierfür sind die erhebliche Nachfrage und die Sorge, dass es für russischen Kabeljau ein Einfuhrverbot geben könnte. Die Preise liegen aktuell 56% höher als im Vorjahr. Die Preisspitze dürfte, angesichts der Inflation, bald erreicht sein. Mit einer weiteren Preissteigerung dürfte zu rechnen sein, wenn Russland als Lieferant des Kabeljaus wegfällt. Aktuell liefert Russland noch nach Norwegen. Der Winterkabeljau Skrei wird von Januar bis April vermarktet und konnte in dieser Saison besser als im letzten Jahr verkauft werden, da der Skrei in Deutschland vermehrt über das Außer-Haus-Geschäft läuft.

Lachs

Für Norwegen ist Deutschland global gesehen der wichtigste Absatzmarkt für Fisch- und Meeresfrüchte. Während der Pandemie wurde der Verzehr durch zügige Kampagnen vom Außer-Haus-Konsum auf den Verzehr zuhause umgestellt und so konnte ein herausragendes Ergebnis eingefahren werden. Die Pandemie hat dem Konsum von Fisch aus Norwegen sozusagen einen zusätzlichen Impuls gegeben. Die Lachspreise sind und werden voraussichtlich längerfristig auf hohem Niveau bleiben, da eine steigende Nachfrage und gleichbleibende Produktion höhere Preise mit sich bringen. Auch Russland darf vorerst weiterhin Fisch nach Deutschland liefern, da Lebensmittel aktuell von den Sanktionen ausgenommen sind.

Hier sucht die Industrie auf Hochtouren nach Alternativen. Die Hersteller von Tiefkühlkost bangen um steigende Preise, da Zahlungswege und Schiffsverbindungen wegbrechen. Nun bereiten sie sich auf einen Umbau von Lieferketten vor. Die USA haben bereits einen Einfuhrstopp für russischen Frischfisch verkündet, welcher ab Juni eingeführt werden soll. Ein Einfuhrstopp in Deutschland würde eine Reduktion von Alaska Seelachs um 75% bedeuten. Hier wären Fischstäbchen, Tiefkühlgerichte und Fischfeinkost betroffen. Zusätzlich kommen mehr als die Hälfte aller russischen Seelachs-Filets über China nach Deutschland. Die aktuellen Corona-Maßnahmen und Frachtkapazitäten gefährden die Lieferungen und sorgen für Verzögerungen. Im Januar sind die Einnahmen aus Fischfang in Russland um 65% gestiegen. Bisher wurde Fisch hauptsächlich als Seefracht in TK-Containern geliefert. Dies wird sich in Zukunft erschweren, da viele Reedereien die Verbindungen nach Russland kappen. Hinzu kommen die Schwierigkeiten bei der Zahlungsabwicklung mit Russland, da Banken äußerst zögerlich reagieren. Auch in den USA, die wichtiger Alaska-Seelachs-Lieferant sind, werden Preissteigerungen erwartet. Die globalen Weltströme sind aktuell aus dem Gleichgewicht geraten und müssen sich - bei deutlich reduzierten Fangquoten - neu ordnen.

MOLKEREIPRODUKTE

Lieferanten von H-Milch erhöhen aufgrund der steigenden Nachfrage und dem sinkenden Angebot ihre Preise kurzfristig. Ein Ende der Preiserhöhungen ist nicht in Sicht. Auch die kommenden Feiertage sowie der Mangel an Raps- und Sonnenblumenöl lassen beispielsweise die Butterpreise deutlich steigen. Milchlieferungen bleiben, auch Einschätzungen von Analysten zufolge, aufgrund der steigenden Kosten für Energie, Futter und Dünger, unter dem Vorjahresniveau. Auch global gesehen bleibt das Rohstoffangebot hinter den Erwartungen.

Folglich steigen die Preise. Der Preisindex übertrifft das Vorjahresniveau um 22 Prozent. Der Verband der Milcherzeuger Bayern (VBM) gibt an, dass nach den Hamsterkäufen von Raps- und Sonnenblumenöl nun Milchfett von den Käufern fokussiert wird. Der Butterpreis steigt daher mittlerweile auf ein sehr hohes Niveau. Auch Käse wird voraussichtlich zum Monatswechsel teurer. Die Bestände der Reifeläger sind sehr gering und die Nachfrage übersteigt derzeit das Angebot weit.

NUDELN

Ursachen für die aktuellen Lücken in den Nudel-Regalen (vor allem bei Eigenmarken) sind einerseits Hamsterkäufe und Hilfspakete für die Ukraine sowie andererseits Lieferstopps durch Hersteller. Dies beruht auf steigenden Rohstoffpreisen, Verpackungs- und Energiepreisen sowie Preiskonflikten zwischen Herstellern und Handel. Eine Entspannung der Situation ist nicht in Sicht, denn voraussichtlich wird es weitere Preissteigerungen bei Eiern und Verpackungsmaterial geben.

Solange die Preise unverändert bleiben, wird die Produktion vermutlich nicht an die Nachfrage angepasst. Auch der Weltmarktpreis für Hartweizen bleibt auf hohem Niveau konstant. Zusätzlich zur Missernte von Hartweizen in Kanada fürchten die Nudelhersteller, dass durch den Ukraine-Krieg die Auswirkungen auf den Markt erheblich sein werden.